

Das Tagesthema

AKTE TIER



Fragen an die tz-Expertin

Haben Sie Fragen und Anregungen zu unserer wöchentlichen Akte-Tier-Seite? Unsere Autorin Susanne Stockmann ist für Sie unter folgender E-Mail-Adresse erreichbar: susanne.stockmann@merkurtz.de

Gequälte Galgos in Spanien: Münchnerin plant Demo

Hilfe für die armen Hunde

Zwei Hunde, zwei schreckliche Schicksale und drei Happy-Ends: für Frida, für Jule und für Verena Wiegand, die sagt: „Wir sind zu einem tollen Team zusammengewachsen.“ Zärtlich krautelt sie der dunklen Jule das Rückgrat, streichelt das zarte Fell am Kopf. „Bei Spaziergängen werden meine beiden meistens mit englischen Windhunden, den Whippets, verwechselt“, so Verena Wiegand, die in Ramersdorf wohnt: „Die spanischen Galgos sind im süd-deutschen Raum noch unbekannt.“

Auszwei Gründen möchte Verena Wiegand dies ändern: Weil es besonders „liebevoller, sanfter und anhänglicher Hunde“ sind: „Null Aggressionspotenzial“, so Wiegand (53). Sie muss schlucken, als sie erzählt, dass geschätzt weit mehr als 50 000 dieser arglosen Tiere jedes Jahr im Namen der Tradition umgebracht werden. Die Betriebswirtin, die bei einem Unternehmensberater als Senior Personal Assistant angestellt ist, engagiert sich ehrenamtlich für die GALGO-HILFE e.V., zudem organisiert sie den ersten Münchner Galgomarsch (siehe Kasten).

Früher war in Spanien die Jagd mit Hunden ein Privileg des Adels, heute gibt es geschätzte 180 000 Galgueros, die von Oktober bis Februar Hasen hetzen. Die Hunde werden in Massen gezüchtet, oft in elenden Verschlagen oder nur in Erdgruben gehalten. Menschliche Nähe und Zuwendung, die die Galgos so suchen, gibt es nicht. „Meine Frida hatte nachgewiesenermaßen drei spanische Vorbesitzer, als sie mit noch vollen Milchzähnen in der Tötungsstation abgegeben wurde“, so Wiegand: „Sie wurde vermutlich als Zuchthündin herumgereicht, ihre linke Seite ist übersät mit alten Narben.“ Galgos sind die todgeweihten Jagdhunde des Landes! Am Ende jeder Saison werden meist nur drei bis zur nächsten Saison durchgefüttert, um neue Welpen zu züchten. Durch diese Selektion erneuert sich binnen sechs Jahren der gesamte Bestand an Galgos im Land. Fühlt sich der Galguero in seiner Ehre verletzt, weil

Verena Wiegand mit ihren Galgos Jule und Frida: „Wir sind ein tolles Team!“
Foto: Petra Dilthey



Zum Sterben aussortiert: Am Ende der Saison sind die vielen Tötungsstationen voll Foto: Barbara Boneko

der Hund ihn angeblich vor Jagdgenossen blamiert hat, wird das Tier mit einer Schlinge um den Hals an einen Baum gebunden, dass gerade noch die Hinterläufe den Boden berühren. Lässt die Kraft nach, erstickt der Hund qualvoll. „Weil die Galgos dabei um ihr Leben trippeln, heißt diese Methode zynisch Klavierspielen“, so Wiegand: „Früher wurde sie sehr häufig praktiziert,

heute sehen wir weniger Fälle.“ Galgos dürfen aber auch nicht zu erfahren und zu schlau sein, so Verena Wiegand: „Der Jäger hat keinen Spaß, wenn der Hase zu schnell erwischt wird.“ So paradox es klingt, Glück haben die Hunde, die der Besitzer direkt in einer Tötungsstation abgibt, wo sie eingeschläfert werden. Doch viele Tiere sind dem Galguero die Benzinkosten für den Transport oder eine erlösende Pistolenkugel nicht wert. Dann bleiben die Hunde verletzt im Wald zurück, werden ausgesetzt oder zum

Verdursten und Verhungern an einen Baum gebunden, damit sie nicht heimlaufen, was die treuen Hunde immer versuchen. Verena Wiegand zeigt ein andert-halb Jahre altes Bild mit der abgemagerten Jule. „Die Tiere werden durch die Todesangst absolut traumatisiert. Jule hat die ersten drei Tage bei mir nur in der Dusche gegessen. Ein zitterndes Häufchen Elend.“

Warum ist diese Quälerei überhaupt möglich, das kann doch nicht er-

laubt sein? „Leider doch“, so Wiegand. Es sollte in diesem Jahr in Spanien ein sehr weitreichendes Tierschutzgesetz verabschiedet werden, nach dem alle Hunde als fühlende Lebewesen vor Schmerz und Leid geschützt werden. Doch ausgerechnet die Jagd- und Gebrauchshunde werden voraussichtlich durch eine Gesetzesänderung davon ausgenommen. So müssen die Perreras, die Tötungsstationen, weiter den 1. Februar jeden



Todesangst zeichnet die Galgos Foto: Boneko

Jahres fürchten: Dem Ende der Jagdsaison, an dem sie mit Hunden überschwemmt werden. Die GALGO-HILFE arbeitet mit einer Tierschützerin zusammen, die ehrenamtlich in einer Tötungsstation bei Cadix in Süds Spanien arbeitet. Hunde mit guten Vermittlungschancen werden aus der Tötung genommen, aufgepäppelt sowie von einem Tierarzt vor Ort versorgt. „Sind die Hunde reisefähig, kommen sie nach Deutschland auf eine Pflegestelle“, erklärt Verena Wiegand: „Einige der Tiere müssen hier erst mal einen Kulturschock verkraften: Sie kennen keine Alltagsgeräusche wie Staubsauger, Klingel oder Telefon.“ Auch Frida hat sie vor zwei Jahren auf so einer Pflegestelle in München kennengelernt: „Es war Liebe auf den ersten Blick.“ Jule dagegen kam direkt aus Spanien: „Ich war ihre Pflegestelle“, so Wiegand: „Aber dann hat sie sich so schnell in mein Herz geschlichen, dass ich sie nicht mehr hergeben wollte.“
SUS
► Weitere Infos z.B.: www.galgo-hilfe.de, Instagram: [muenchner_galgomarsch](https://www.instagram.com/muenchner_galgomarsch)

FELSKÄNGURU

Hüpfen vor Freude



Sie sind bis zu 60 Zentimeter groß, haben ein rotbraunes Fell und einen sehr langen Schwanz: Eine Gruppe seltener Bürstenschwanz-Felskängurus ist in einem Schutzgebiet in Australien von einer Forschergruppe entdeckt worden: „Wir hüpfen vor Freude“, teilt die Organisation „Aussie Ark“ mit. Die Beuteltiere sind vor allem wegen des Verlustes ihres Lebensraumes gefährdet, insgesamt gibt es nur noch geschätzt 30 000 Exemplare in freier Wildbahn. Sie sind sehr flink, nachtaktiv und haben große Scheu vor Menschen.
Foto: dpa/Aussie Ark

ELEFANT & ZEBRA

Kenias Wildtiere verdursten

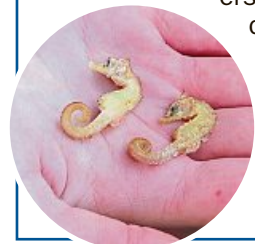
Nach vier weitgehend ausgefallenen Regenzeiten in Folge ist die Hälfte von Kenias 47 Bezirken von der schwersten Dürre seit 40 Jahren betroffen. Flüsse und Brunnen vertrocknen, mindestens vier Millionen der über 50 Millionen Einwohner hungern. Die Trockenheit führt auch zu einem Massensterben der Wildtiere: Allein in diesem Jahr sind 205 Elefanten, 5123 Gnus, 381 Zebras, 51 Büffel und zwölf Giraffen verdurstet. Zudem sind 1,5 Millionen Rinder verendet.

typisch TIER



Mysteriöse Seepferdchen

Seit fast 100 Jahren gelten die Kurzschwänzigen Seepferdchen im Wattenmeer als ausgestorben. Ein Pilz vernichtete damals die Seegraswiesen und ihren Lebensraum. Seit zwei Jahren jedoch werden immer wieder lebende oder tote Seepferdchen am Strand angespült. 30 waren es in den ersten sechs Monaten dieses Jahres. Woher die Tiere kommen und ob es sogar neue Populationen in der Nordsee gibt, ist mysteriös.
Foto: dpa/K.-Hanken



> Der erste Münchner Galgomarsch: Alle sind willkommen!

Nicht nur Hundebesitzer, alle Tierfreunde sind herzlich eingeladen, am Samstag, 28. Januar 2023, am ersten Galgomarsch Münchens teilzunehmen – um möglichst viele Menschen auf das Leid der spanischen Windhunde aufmerksam zu machen. Start ist um 14 Uhr an der Münchner Freiheit, der Weg führt über die Leopold- und Ludwigstraße bis zum Odeonsplatz,

wo es eine kleine Kundgebung geben wird, bevor es zurückgeht. Parallel finden Protestmärsche in Köln und Berlin statt. Verena Wiegand verspricht: „Egal, ob einige Dutzend oder viele Hunderte Teilnehmer, in München werden wir jetzt jedes Jahr auf die Straße gehen, bis das Leid dieser Wind- und Jagdhunde beendet ist!“ Infos: www.muenchner-galgomarsch.de

Konferenz zum Schutz der Arten

184 Länder verhandeln über den Handel mit Elfenbein, Haien und Rochen

Nächsten Montag ist es wieder so weit: Dann verhandeln die 184 Vertragsstaaten des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (Cites) über Leben und Tod von 600 Wildtierarten. Einige Länder streben bei der

Konferenz in Panama-Stadt das völlige Handelsverbot für afrikanische Savannenelefanten und Flusspferde an, die wegen ihrer Zähne getötet werden. Andere erhoffen sich weniger Einschränkungen für Breit-

maulnashörner und Elefanten. So wollen Länder mit beschränktem Elfenbeinhandel belohnt werden, weil sie es geschafft haben, ihre Populationen zu stärken. Zudem könnten viele Reptilien, Amphibien und

Fische zum ersten Mal geschützt werden. Auch Haie und Rochen müssen vor Überfischung geschützt werden. Die Konferenz trifft sich alle drei Jahre, der Handel mit 38 000 Arten wurde schon geregelt.
Foto: dpa/Xinhua



Nilpferdzähne, die legal verkauft wurden

HUND

Ungeliebtes Gastgeschenk

Der südkoreanische Ex-Präsident Moon Jae In will die Hunde loswerden, die er einst von Nordkoreas Diktator Kim Jong Un bekommen hat. Die Pungsan-Hunde Gomi und Songkan hatten sieben Welpen bekommen. Die Tiere sind Staatseigentum und hätten nach Moons Amtszeit dem Präsidentsamt übergeben werden müssen. Moon übernahm die Elterntiere und einen Welpen, für die Versorgung erhielt er umgerechnet monatlich 1800 Euro. Weil dies nun gestrichen wurde, will Moon die Tiere loswerden, was im Land ein Proteststurm auslöste.